

Bericht Burkina Faso Dezember 2019 Rückführung zweier Kinder und Erkundung der Lage vor Ort

26.- 29.12. 2019 von Doris Broadbent



Rückführung zweier Kinder

Am 26.12. brachte mich mein Mann nach Kamen, wo mich die Gastfamilie Sobtzick mit Adama in ihr Auto aus Osnabrück aufnahm und wir zusammen nach Frankfurt zum Flughafen fuhren. Dort trafen wir auf Dr. Jens Andraes, der Rasmata aus Suhl dorthin brachte.

Ich hatte uns drei am Vortag schon eingecheckt, und nun gaben wir nur noch das Gepäck auf. Dann kam der Abschied für die beiden Gastkinder aus Burkina Faso, die hier in Deutschland medizinisch versorgt wurden. Adama war über ein Jahr mit seinem Bein in Behandlung und verlässt uns mit einer Prothese. Rasmata kam mit einem angeborenen Bauchbruch, wo alle Organe darin waren, statt im Abdomen. Sie kam im September. Nun sprachen beide Kinder gut Deutsch.

Wir flogen mit Royal Air Marokk, daher über Casablanca, auch für mich eine neue Route. Die Kinder sprachen kein Wort miteinander.

In Casablanca hatten wir genügend Zeit, unseren Weg zum neuen Gate zu finden und dort etwas zu spielen. Weiter ging es ebenso 4 Stunden nach Burkina Faso. Dort kamen wir um 01:25 morgens pünktlich an. Passkontrolle, Gepäckaussgabe, alles ging ganz flott, aber 3 von 5 Gepäckstücken kamen nicht an, alle drei für Adama, sein Koffer, sein Rollstuhl und sein Fahrrad. Mit Prothese kommt er so sehr viel besser zur Schule. Also eine Vermisstenanzeige aufgeben. Da stand schon eine lange Schlange von ähnlich betroffenen Passagieren, aber mit den Kindern durfte ich anfangen. Adama war sehr traurig, zumal der Koffer von Rasmata ja dort ankam.

Felix von Ampo stand draußen und brachte uns dorthin zum Schlafen, alle in einem Zimmer mit 3 Betten, damit die Kinder sich behütet fühlen. Todmüde fielen wir alle in unser Bett, Adama nahm seine Beinprothese zur Nacht ordnungsgemäß ab.

Viel zu schnell (4 Stunden später) kam der Morgen. Leckeres Frühstück zusammen mit Pfleger Ernest, dann nahmen wir die Kinder im Bus mit nach Ouahigouya. Jetzt, zurück in ihrem Land, mit all den Menschen, die ihre Muttersprache sprachen, wurden die Kinder aktiver, sie sprachen miteinander, ärgerten einander. Beide taten so als verstünden sie nichts, doch ihre Gesichtszüge verrieten sie. Ab und zu kam dann auch eine richtige Antwort.

Die Zwei schauten den ganzen Weg im Bus aus dem Fenster, ob sie irgendetwas Bekanntes erkennen. Es gab - wie immer - 4 Passkontrollen unterwegs für alle Passagiere, jedes Mal kaufte ich Bananen, Äpfel oder Papaya bei den Verkaufenden, die auf die Busse warten, alles wurde gerne gegessen. Schließlich kamen wir in Gourcy vorbei, wo Adama im Umkreis wohnt, aber eben nicht in der Stadt selbst, so erkannte er auch dort nichts. Nach weiteren 40 km kamen wir in unserer Ambulanzstadt Ouahigouya an. Ernest, unser Begleiter, hatte hier eine Bekannte mit Auto zum Busbahnhof bestellt, die uns zum Krankenhaus fuhr. Jetzt war doch sichtlich eine Freude bei den Kindern zu erkennen, die lange Reise hatte ein Ende. Doch als die beiden Väter dazu traten, versteckten sich beide hinter mir.

Es gab eine offizielle medizinische Übergabe beider Kinder an die Väter, dann kam die emotionale Abgabe. Der Kontakt mit unserer Ambulanz bleibt bestehen, bei Fragen oder

Problemen hilft Kali, eine Kinderkrankenschwester vom Krankenhaus und gute Fee für das Hammer Forum, besonders jetzt, wo kein Projektleiter vor Ort ist. Adama wohnt 40 km südlich im Kreis Gourcy und Rasmata wohnt 80 km westlich in Segenega. Alles Einzugsgebiet des Universitätskrankenhauses, dem wir angeschlossen sind.

Der Vater von Adama gab mir einen Brief vom Bürgermeister seines Dorfes im Kreis Gourcy: vielen lieben Dank, dass einem Kind aus seinem Dorf so geholfen wurde. Sie bedanken sich herzlich bei allen Beteiligten. Die Bitte um einer Partnerschaft wird angeschlossen mit besten Wünschen für die Zukunft.

Die Rückführung beendet, fing der zweite Teil des Einsatzes an:

Die Erkundung der Lage vor Ort

Den ganzen Weg im Bus, bei den Kontrollen, habe ich keine Feindlichkeit erlebt. Im Gegenteil, freundlich wie immer wird man angequatscht zum Kauf von allen Waren. Auch Militär und Polizei waren freundlich. Keine Warnung ausgesprochen. In Ouahigouya fühlte ich mich sicher. Kali fuhr mich überall mit dem Motorrad hin, zur Bank, zur Versicherung, zu den Schwestern zum Schlafen. Das Leben schien normal mit Markt und Verkehr, wie ich es kenne. Ich habe auch keine Militär- oder Polizeipräsenz bemerkt, wie im Kongo. Überall wo ich hinkam, wurde ich freundlich begrüßt, nun ja, sie kennen mich noch, selbst auf der Straße.

Wenn man zum Haus fährt, sieht man die Barrikaden vor den Militärcasernen, die den Zugang zum Haus erschweren, weil es in der Nähe liegt. Im Haus ist alles da und sauber, Lazar leistet gute Arbeit gegen den Staub. Das Auto in der Garage sprang sofort an, ich ließ es 30 Minuten laufen, während ich drinnen die Miete und den Strom bearbeitete.

Geschlafen habe ich dennoch nicht im Haus, kein Proviant und kein Risiko eingehen. Da war ich bei meinen Schwestern. Von ihnen war eine in Aribinda im Nordwesten, wo ihr Dorf von Terroristen angegriffen wurde, ihre neue Schule mussten sie leer liegen lassen und das Dorf verlassen. Ca 200 km von Ouahigouya. Hier kommen uns die schlechten Straßen zugute.

Im Norden Richtung in Thiou, nur 40 km von uns und in Ben, 60 km, sollen sie auch angegriffen haben, da ist das Militär stationiert. Von hieraus geht die größte Gefahr aus, denn sie könnten in 30 Minuten vor Ort sein, die Straße ist geteert. Hier sind wir auf unsere Freunde vor Ort angewiesen, uns auf dem Laufenden zu halten.

Auch die Rückreise, sowie der Aufenthalt in Ouagadougou war unspektakulär.

Positiv waren die vielen noch Wasser führenden Reservoirs. Da die Ernte in den verlassenen Dörfern verloren ging, kann man jetzt noch um die Wasserlöcher anbauen. Auf dem Markt sah ich alles Gemüse wie sonst auch, Kartoffeln, Yams, Kürbis, Gurken, Möhren, Tomaten und Salat, dazu auch reichlich Obst wie Bananen, Papaya, Wassermelonen, Äpfel, Orangen, ... Auch die Geschäfte hatten die Regale voll mit allen Waren, die man braucht. Die Versorgung auch der

deplatzierten Familien aus dem Norden scheint gesichert zu sein.

Meine Aufträge habe ich alle ausgeführt, es war insgesamt eine stressige, aber so tolle Zeit. Ich bedanke mich beim Hammer Forum und meiner Station 3 im Mariannen Hospital für die Möglichkeit Burkina Faso bereisen zu dürfen.

Ein gutes, erfolgreiches neues Jahr 2020 wünsche ich uns allen und endlich Frieden auf Erden!